

3. Волошинов В.Н. Философия и социология гуманитарных наук. – СПб.: Астапресс LTD, 1995. – 380 с.
4. Далецкий Ч. Риторика: заговоры, и я скажу, кто ты. – М.: Омега-Л; Высш. шк., 2003. – 488 с.
5. Келлер Р. Языковые изменения: о незримой руке в языке. – Самара: Изд-во Сам. ГПУ, 1997. – 307 с.
6. Лосев А.Ф. Философия имени. – М.: Изд-во Моск. гос. ун-та, 1990. – 269 с.
7. Семенова Е.С. Проблема речевого воздействия в сфере военной коммуникации // Актуальные проблемы филологии в вузе и школе: Мат-лы XVIII Тверской межвуз. конф. ученых-филологов и школьных учителей. – Тверь: Твер. гос. ун-т, 2004. – 388 с.
8. Тарасов Е.Ф. Речевое воздействие как проблема речевого общения // Речевое воздействие в сфере массовой коммуникации. – М.: Наука, 1990. – С. 3–14.
9. Ханский А.О. Вербальное утешение. – Тверь: ГЕРС, 2001. – 80 с.
10. Якобсон Р.О. Лингвистика и поэтика // Структурализм: «за» и «против»: Сб. ст. – М.: Прогресс, 1960. – С. 193–230.

ОБЗОРЫ

T.W. Gretschnikowa

ASCHENPUTTEL DES CURRICULUMS: MIGRANTENLITERATUR ALS UNANGESPROCHENES MLTIKULTURELLES POTENZIAL

Die moderne deutschsprachige Literatur wird im Curriculum der russischen Fremdsprachenfakultäten – zumindest in den Regionen – meist in der Form eines Überblickskursus angeboten, der den Studierenden das Bild der aktuellen literarischen Haupttendenzen, Namen und Werke zu verschaffen sucht. In der akademischen Realität von heute wird aber nicht nur literaturbezogene und didaktische Information, sondern auch interkulturelle Komponente erforderlich: sowohl direkt in den Hochschulen, wo Fachkräfte auf dem Gebiet der interkulturellen Kommunikation ausgebildet werden, als auch indirekt im Rahmen der pädagogischen Ausbildung: die Studierenden werden später im Schulalltag – sowohl in der Lehre, als auch im praktischen Umgang mit Kindern unterschiedlicher Nationalitäten – mit multikultureller Problematik konfrontieren. Im gewissen Sinne sorgt schon die Fremdsprachenausbildung an sich für die interkulturelle Kompetenz der zukünftigen AkademikerInnen. Die Textanalyse und fremdsprachige Lektüre bilden dabei – traditionsgemäß – eine Stütze. Gewählt werden meistens die „guten alten“ oder die „Neoklassiker“, wo Text von garantierter Qualität ist und selbstverständlich – so die weit verbreitete Meinung – kulturbezogenes Wissen vermitteln kann. Bewegen wir uns in einer zweidimensionalen (deutsch-russischen) Ebene, so mag es stimmen. Wollen wir aber ein der aktuellen Situation entsprechendes multidimensionales Bild von Deutschland verschaffen, so brauchen wir einen Perspektivenwechsel und

3. Волошинов В.Н. Философия и социология гуманитарных наук. – СПб.: Астапресс LTD, 1995. – 380 с.
4. Далецкий Ч. Риторика: заговоры, и я скажу, кто ты. – М.: Омега-Л; Высш. шк., 2003. – 488 с.
5. Келлер Р. Языковые изменения: о незримой руке в языке. – Самара: Изд-во Сам. ГПУ, 1997. – 307 с.
6. Лосев А.Ф. Философия имени. – М.: Изд-во Моск. гос. ун-та, 1990. – 269 с.
7. Семенова Е.С. Проблема речевого воздействия в сфере военной коммуникации // Актуальные проблемы филологии в вузе и школе: Мат-лы XVIII Тверской межвуз. конф. ученых-филологов и школьных учителей. – Тверь: Твер. гос. ун-т, 2004. – 388 с.
8. Тарасов Е.Ф. Речевое воздействие как проблема речевого общения // Речевое воздействие в сфере массовой коммуникации. – М.: Наука, 1990. – С. 3–14.
9. Ханский А.О. Вербальное утешение. – Тверь: ГЕРС, 2001. – 80 с.
10. Якобсон Р.О. Лингвистика и поэтика // Структурализм: «за» и «против»: Сб. ст. – М.: Прогресс, 1960. – С. 193–230.

ОБЗОРЫ

T.W. Gretschuschnikowa

ASCHENPUTTEL DES CURRICULUMS: MIGRANTENLITERATUR ALS UNANGESPROCHENES MLTIKULTURELLES POTENZIAL

Die moderne deutschsprachige Literatur wird im Curriculum der russischen Fremdsprachenfakultäten – zumindest in den Regionen – meist in der Form eines Überblickskursus angeboten, der den Studierenden das Bild der aktuellen literarischen Haupttendenzen, Namen und Werke zu verschaffen sucht. In der akademischen Realität von heute wird aber nicht nur literaturbezogene und didaktische Information, sondern auch interkulturelle Komponente erforderlich: sowohl direkt in den Hochschulen, wo Fachkräfte auf dem Gebiet der interkulturellen Kommunikation ausgebildet werden, als auch indirekt im Rahmen der pädagogischen Ausbildung: die Studierenden werden später im Schulalltag – sowohl in der Lehre, als auch im praktischen Umgang mit Kindern unterschiedlicher Nationalitäten – mit multikultureller Problematik konfrontieren. Im gewissen Sinne sorgt schon die Fremdsprachenausbildung an sich für die interkulturelle Kompetenz der zukünftigen AkademikerInnen. Die Textanalyse und fremdsprachige Lektüre bilden dabei – traditionsgemäß – eine Stütze. Gewählt werden meistens die „guten alten“ oder die „Neoklassiker“, wo Text von garantierter Qualität ist und selbstverständlich – so die weit verbreitete Meinung – kulturbezogenes Wissen vermitteln kann. Bewegen wir uns in einer zweidimensionalen (deutsch-russischen) Ebene, so mag es stimmen. Wollen wir aber ein der aktuellen Situation entsprechendes multidimensionales Bild von Deutschland verschaffen, so brauchen wir einen Perspektivenwechsel und

entsprechenden Lesestoff. Dabei werden nicht nur die Einheimischen, sondern auch die „Anderen“, die „Fremden“ zum Wort kommen.

Die Identitätskomponenten „das Einheimische“ und „das Fremde“ wurden in europäischer Geschichte jahrhundertlang gegenübergestellt. Heute gilt ihr Zusammenklang als Ziel der gesamteuropäischen Integration. Die beiderseitige Abschaffung von Stereotypen ist ohne Mehrstimmigkeit in der Realitätsdarstellung, bzw. ohne ausländische Sicht, „Sicht der Fremden“, unvorstellbar. Im Laufe der letzten 15 – 20 Jahren hat die deutschsprachige Literatur diesen multikulturellen Blick nicht ohne Erfolg entwickelt: „die Migrantenliteratur, die vor 1985 noch eher ein Schattendasein führte, hat in den letzten 20 Jahren äußerst unterschiedliche poetische Konzepte entwickelt und damit die deutsche Literatur bereichert und internationalisiert. Heute gehören einige ihrer Autoren zu den bekannten, viel gelesenen und in den Medien lebhaft präsenten Schriftstellern deutscher Sprache – Feridun Zaimoglu oder SAID, Rafik Schami oder Terézia Mora, Emine Sevgi Özdamar oder Ilija Trojanow, Herta Müller oder Zsuzsa Bánk haben sich auf dem Buchmarkt etabliert und sind mit ihren Romanen, Erzählungen und Gedichten wichtige Repräsentanten der heutigen deutschsprachigen Literatur“ [10].

Die AutorenInnen ausländischer Herkunft sind inzwischen zum Teil des kulturellen Alltags geworden und demonstrieren wie tief die – zumindest sprachliche – Integration gehen kann. Doch in russischen Programmen werden Werke der Migrantenliteratur noch kaum erwähnt, was – für heute schon ganz klar – eine thematische und sprachliche Lakune bildet. Assoziationen mit schlechtem Deutsch und Gastarbeiterproblematik (auch die Interpretation kennt ihre Stereotype!) verhindern die Wahrnehmung thematischer, (sozial)politischer, persönlicher, ästhetischer, sprachlicher Aspekte, von integrativen Mustern ganz zu schweigen, und schließen für die russischen Studierenden Potenzial aus, das für deutsche Muttersprachler und Forscher nicht mehr zu übersehen ist.

Im Rahmen von diesem Artikel wäre nur auf manche Möglichkeiten und Themen hingewiesen, die inter- bzw. multikulturelle Analyse anhand der Migrantenliteratur ermöglichen.

Als erstes wäre die vielschichtige *soziale Identität der Migranten* zu erwähnen, deren Vielfältigkeit wir auch eine literaturwissenschaftliche terminologische Auseinandersetzung verdanken. Einer der ersten, merkt Ralf Schnell 1993, dass „seit Ende der 70 Jahre sich eine deutschsprachige Literatur herausgebildet hat, deren Signatur die Erfahrung von Fremdheit, die Existenz zwischen den Kulturen, die Neubestimmung einer literarischen Identität bildet <...> Diese neue deutschsprachige Literatur indizierte frühzeitig den Weg in eine multikulturelle Gesellschaft, auf dem die Bundesrepublik – Ost und West – in den 90er Jahren weitergehen wird. Sie als poetische Bereicherung zu begreifen, setzt allerdings voraus, ihr das ihr eigene Maß an Fremdheit zuzugestehen“ [19: 443].

Für den Zeitpunkt, wo die kulturelle Integration sich noch entfaltet, und die Fremdheit (praktisch als „Exotik“ verstanden) als Hauptmerkmal hervorgehoben wird, scheint der Terminus „Ausländerliteratur“ berechtigt zu sein. Nach dem Millennium kommt diese Literatur nicht mehr exotisch vor und wird keinesfalls als sozial-einschichtig betrachtet. Dementsprechend schwer fällt auch die einheitliche Bezeichnung: „Literatur jenseits der Muttersprache zu produzieren, ist kein neues Phä-

nomen. Joseph Conrad wurde in der heutigen Ukraine geboren, wuchs mit dem Polnischen auf, wurde als englischer Schriftsteller berühmt. Samuel Beckett schrieb französisch, nachdem er Irland in Richtung Frankreich verlassen hatte. Und nach Adelbert von Chamisso, der dem verarmten französischen Adel entstammt und ein deutsch dichtender Weltenbummler wurde, ist seit 1985 der einzige Literaturpreis für deutschsprachige Literatur nationaler Minderheiten benannt. Damit beginnt aber bereits das Problem. Wie lautet die politisch korrekte Bezeichnung? Ausländer-, Migrationsliteratur, Literatur von außen, multi- oder interkulturelle Literatur? Zwei Betroffene, Franco Biondi und Rafik Schami, nannten Arbeiten der Deutsch-Türken, -Italiener, -Spanier nicht ohne Ironie 'Literatur der Betroffenheit', handelte es sich doch häufig um arbeitskämpferische Sozialreportagen. Und wie formuliert das die 'Globale'-Leiterin Immacolata Amodeo? 'Es geht nicht um arme schreibende Außenseiter, sondern einen genuinen Teil der deutschsprachigen Literatur'. Daher solle nicht mehr der abfällige, historisch einschränkende Terminus Gastarbeiterliteratur verwendet werden. Aber auch ihr fällt nur eine außerliterarische Beschreibung ein: 'Literatur eingewanderter Autoren'. Man könne auch Sprachgrenzgänger sagen, manche seien gar literarische Weltbürger" [8].

Ästhetisch und thematisch gesehen, wäre der Terminus „Multi- oder interkulturelle Literatur“ in moderner Situation eigentlich universal. Sollen die Studierenden zum beliebtesten Nachschlagewerk von heute, zu Wikipedia, greifen, so finden sie unter http://de.wikipedia.org/wiki/Interkulturelle_Literatur folgende Begründung: „Seit dem Jahr 2000 hat sich neben Migrationsliteratur verstärkt der Begriff inter- oder multikulturelle Literatur durchgesetzt. Verschiedene Wissenschaftler definieren die Zugehörigkeit zur einen oder anderen Kategorie jeweils unterschiedlich, wobei die unterscheidenden Nuancen oft nicht besonders deutlich sind. Grundsätzlich sind beide Begriffe eher auf inhaltliche Kriterien als auf den soziokulturellen und biografischen Kontext der Werke beogen, der Begriff interkulturelle Literatur betont dabei stärker die Zugehörigkeit der Werke zu einem umfassenderen – nicht auf Migration festgelegten – literarischen Diskurs. Der Begriff Migrationsliteratur betont dagegen den soziokulturellen Diskurs und die Thematik der Migration“.

Die Logik ist offensichtlich. Und doch wäre es für russische Umstände sinnvoll, noch eine Weile über Migranteliteratur zu sprechen – zumindest solange die notwendige Aufklärungsphase dauert und deutschsprachige AutorenInnen ausländischer Herkunft sich in russischem Curriculum etablieren. Das würde den Studierenden den sozio-kulturellen Einstieg ins Thema erleichtern, indem sie sich über Migrationsgründe und entsprechende literarische Problematik informieren.

Der Beitrag der Gastarbeiterliteraten, die als Vorläufer aller nächsten Strömungen gelten, ist sicherlich nicht zu übersehen. Franco Biondi, Jusuf Naoum, Suleman Taufiq, Kostas Karaoulis u.a. waren diejenigen, die als erste auf Status und Integrationsschwierigkeiten der ausländischen Arbeitskräfte in Deutschland literarisch hingewiesen haben.

Eine andere Gruppe bilden politische Migranten (Rafik Schami, SAID, Gaston Salvatore u.a.), deren Heimataufenthalt wegen der oppositionellen Tätigkeit nicht ungefährlich wurde. Neben diesen beiden ökonomisch und / oder politisch gezwungenen Migrationstendenzen gibt es noch eine, die in Russland immer noch so

gut wie unbekannt bleibt, und zwar – apolitische, kulturelle Migration, die aus rein künstlerischen Gründen passiert und eine glänzende Möglichkeit bietet, den gegenseitigen Einfluss zwei Kulturen zu analysieren. Die japanische Schriftstellerin Yoko Tawada, die praktisch per Zufall nach Deutschland gekommen ist, wäre hier ein Beispiel. In Japan studierte sie russische Literatur und suchte vergeblich nach einer Stipendienmöglichkeit in Russland oder Polen. Beide Anträge waren aus politischen Gründen gescheitert, und sie sollte es weiter mit einer Praktikumsstelle in Deutschland versuchen. 2005 erzählte sie im Interview mit der Zeitschrift „Neues aus Japan“: „Zu diesem Zeitpunkt war mir ein Praktikum sehr wichtig, denn ich wollte nicht einfach nur weiterstudieren. Ich wollte eine europäische Sprache, in diesem Fall also Deutsch, unter einem nicht-akademischen Gesichtspunkt betrachten. Ich wollte erfahren, wie die Leute mit ihr umgehen und leben, weil sie ja so anders ist als die japanische Sprache. Im Nachhinein habe ich mir aber doch noch die Universität Hamburg angeschaut <...>, habe weiter studiert und schrieb sogar meine Doktorarbeit. Damals habe ich hauptsächlich Gedichte geschrieben, die dann auch von einer deutschen Verlegerin publiziert wurden. Auch die Lesungen waren für mich eine Entdeckung, weil sie ja in Japan eher unüblich sind. Man hat in Deutschland das Gefühl, dass man als Schriftsteller eine Kulturarbeit leistet, der man einen gewissen gesellschaftlichen Wert zuschreibt, auch wenn sich ein Buch nicht sonderlich gut verkauft. Das war der Grund, weshalb ich dann hier geblieben bin“ [20].



Zur Zeit hat Yoko Tawada Hunderte von Lesungen weltweit gehalten, sie schreibt Gedichte und Prosa, wobei sie ständig mit zweisprachiger Realität konfrontiert. Das hier angeführte Spiegelbildporträt von der Internetseite der Schriftstellerin <http://www.tawada.de/Bio-Bibliographie.html>, stellt diese anschaulich verdoppelte Existenz dar. Die Künstlerin fühlt sich aber gar nicht benachteiligt, die beiden kulturellen Traditionen bleiben untrennbar. So hilft z.B. das orientalisch bildhafte Denken, das Yoko Tawada als typisch japanisch empfindet, beim Schreiben den unverwechselbaren Tawada-Sound zu schaffen, selbst wenn die Autorin auf die sprachlichen Schwierigkeiten stößt: „Beim Schreiben habe ich kein Problem, assoziativ zu schreiben; das

heißt, es geht nicht um die Logik oder um die Handlung, sondern um Bilder, die mir in bestimmten Augenblicken einfallen. Ich glaube zu wissen, wann ein Bild an einer Stelle richtig oder falsch ist, auch wenn es unpassend oder zufällig zu sein scheint <...> Ich finde es viel spannender, wenn die Sprache irgendwo kaputt und komisch ist. Oder wenn jemand etwas Unpassendes sagt, dann entsteht eine künstlerische Intensität. Wer von dieser Philosophie überzeugt ist, dem ist es nicht mehr peinlich, etwas Falsches oder Komisches zu sagen. Wenn man als erwachsene Person eine Fremdsprache erlernt, muss man natürlich eine enorme Geduld haben, um auch erfinderisch und experimentierfreudig zu sein, ohne ständig darauf zu achten, Peinlichkeiten zu vermeiden. Das ist natürlich eine wichtige Sache für die Kreativität, denn sonst hätte ich mir auch nicht die Mühe gemacht, die deutsche Sprache zu erlernen“ [op.cit.]. Yoko Tawada ist nicht die Einzige, die so einen Sprung von fernöstlicher zu abendländischer Zivilisation geschafft hat. Der Mongole Galsan Tschinag wäre ein anderes Beispiel, eventuell mit höherem Grad des Exotischen.

Dieses Phänomen wäre gerade für Russland, das europäische und asiatische Nachbarn hat und nach Integrationswegen suchen muss, sehr interessant sein; es bleibt darauf zu hoffen, dass die Werke der erwähnten Autoren eines Tages auch russische Leserschaft erreichen.

Die Verflechtung der Kulturen kann eigentlich noch komplizierter sein, denn das nationale Bewusstsein, als ein wichtiger Teil der sozialen Identität, nicht nur die Deutschlandbilder, sondern auch die Wahrnehmung der anderen „Fremden“ beeinflusst, deren Bilder oft für Überraschungen sorgen. Wie sieht Emine Sevgi Özdamar Araber oder Griechen? Wie erscheinen die Amerikaner bei Wladimir Kaminer oder Rumänen bei Radek Knapp? Dem Leser wird nicht nur die eigene Kultur des Autors, sondern noch eine oder mehrere Kulturen vermittelt, möglichst auch mit Verurteilen, die dem Autor üblich sind. Da könnte schon ein ganz kleines Fragment zum Stoff für mehrdimensionale Analyse werden.

Noch eine Möglichkeit für kritische Auseinandersetzung wären Texte, wo der Protagonist (und möglicherweise auch der Autor) von Geburt oder Kindheit an in einer fremden Realität, bzw. Kultur aufwächst und sich damit identifiziert. So meint der junge Italiener Mamo, der Held von Franko Biondis Roman „Abschied der zerschellten Jahre“: „Meine Identität wächst dort, wo ich lebe“ [3: 24] und fühlt sich von den Gastarbeiterkindern in der Schule entfremdet: „Er wollte sich nicht darin sehen“ [op.cit.: 41]. Genauso geht es dem türkischen Protagonisten von Jakob Arjouni, der als Adoptivkind in einer „durch und durch deutschen Umgebung wuchs“ [1:10]. Dabei hat man als ein Mann oft mehr Unabhängigkeit als eine Frau, die in gleichen sozialen Umständen aufwächst, aber unter gewaltigem Familiendruck steht. Das letzte bietet jede Menge Stoff für Gender Studies, zu denen wir im Weiteren kommen.

Der zweite, eng mit sozialer Identität der AutorenInnen verbundene Aspekt ist *thematisches Spektrum der Migrantenliteratur*. Da ist die Problematik des Fremdseins absoluter Renner; Integrationsversuche und Schwierigkeiten, materieller und politischer Status der Migranten stehen im Zentrum der Betrachtung (Olga Sedlar, Vladimir Vertlieb, Feridun Zaimoglu u.a.) oder bilden einen logischen Hintergrund der Handlung, sei es Kriminalromane von Jacob Arjouni, Familiensagen von Renan Demirkan oder die Geschichten von Natascha Wodin. Die ernstesten und oft schmerzhaften Erfahrungen suchen nach entsprechendem Ton; und doch sind manche Künstler im Stande, sie mit satirischen Mitteln zu schildern, ohne ins Kitschige zu geraten. Zu den erfolgreichsten Autoren in dieser Branche gehört der Türke Osman Engin (die Ab-



bildung stammt von seiner Internetseite <http://www.osmanengin.de>). Seine Texte sind voll von Stereotypen, die er mit Sinn für Sprachspiel und Humor meisterhaft bricht; die Kritik vergleicht ihn dabei mit dem israelischen Autor Ephraim Kishon und feiert die humorvolle Völkerverständigung. Die Tatsache, dass der Autor dem russischem Publikum noch fast unbekannt bleibt, Aktualität des Themas und Sprachniveau machen die Zitatlänge des Textes „Frisch getaufte Läuse“ (er wird als Vollversion angeführt) verzeihbar:

Mein ältester Sohn will heiraten. Die Familie des Mädchens ist streng religiös. Aber keine Moslems, sondern Katholiken. Das Mädchen heißt Helga und stammt aus Ostfriesland. Wenn der Vater von Helga in ein fremdes Land fliegt, dann küsst er sofort den Boden. Nein, nein, jetzt denken Sie wieder was Falsches! Helga ist nicht die Tochter von Papst Johannes Paul dem Zweiten; obwohl sie genauso viel in Urlaub fährt wie er.

Ich habe im Prinzip nichts dagegen, dass mein Sohn eine Christin heiraten will. Religion, Rasse und Nationalität spielen bei einem gebildeten Menschen wie mir keine Rolle. Ich lege keinen Wert auf Äußerlichkeiten bei meinen Mitmenschen. Hauptsache, sie haben genug Geld. Herr Schulz hat auch nichts dagegen, dass seine Tochter meinen Sohn heiratet. Sein einziger Wunsch ist, dass mein Sohn Recep auf der Stelle Christ wird, seinen türkischen Namen gegen einen germanischen tauscht und sich seinen Schnurrbart gelb färbt!

Wenn es weiter nichts ist! Nichts leichter als das. Drei Tage später wird er mit seinem frisch lackierten Schnurrbart zum Christen ernannt. Mit allem, was dazugehört. Er muss lateinische Sätze nachsprechen, die wir nicht verstehen. Weil Recep sich verzweifelt wehrt, sind gleich fünf Priester im Einsatz, um seinen Kopf in das Taufbecken zu stecken. Während die Priester meinem Sohn die Haare ohne anständiges Shampoo waschen, fragt ihn meine jüngste Tochter Hatice: „Mein Herr, wollen Sie Färben oder Dauerwelle? Oder sollen nur die Läuse ersäuft werden?“ Natürlich erhält Recep einen neuen Namen: Rudi. Danach wird er mit Kruzifix am Hals, nassen Haaren, neuen Namen und toten Läusen kirchlich getraut.

Kaum sind Recep und Rudi verheiratet..., ich meine Rudi und Helga verheiratet, kommt der Brief von den Großeltern aus der Türkei. Mein Vater hat selbstverständlich nichts gegen eine Heirat seines Enkels mit einer deutschen Frau. Sie muss lediglich den islamischen Glauben annehmen, einen türkischen Namen bekommen und Kopftücher tragen. Ich schreibe meinem Vater natürlich nicht, dass die beiden längst verheiratet sind. Und erst recht nicht, dass mein Sohn Recep Christ geworden ist. Ein ganz moderner Christ! Mit schwarzen Haaren, gelbem Schnurrbart und chronischer Erkältung.

Deshalb fahren wir mit der gesamten Familie in die Türkei. Noch am Abend unserer Ankunft bekommt Helga von einem Hodsha den wahren Glauben verpasst. Meine Mutter bindet ihr ein Kopftuch um, mit großen, roten Rosen drauf. Die Schwiegertochter muss arabische Wörter nachsprechen, die wir nicht verstehen. Aus ihrem Namen Helga machen sie Hülya. Vor der Hochzeit war der eine Moslem, die andere Christ. Jetzt ist alles anders. Die Verhältnisse haben sich total geändert. Jetzt ist der eine Christ und die andere Moslem. Am Anfang hießen sie noch Recep und Helga. Jetzt heißen sie Rudi und Hülya!

Es ist kaum zu glauben, selbst mit diesen Namen wurden sie glücklich. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute [6].

Es gibt auch böser Satiren von Engin, wo ziemlich unbequeme Deutschlandbilder erscheinen. Das Thema „Deutschland als neue Heimat“ ist in der Migrantenliteratur immanent da. Aber es seien auch andere Themen zu erwähnen, die kulturspezifisches Wissen vermitteln. Das sind die Kindheitserinnerungen der Autoren oder sozial-politische Auseinandersetzungen mit einheimischer Situation (Rafik Schami, Emine Sevgi Özdamar, Lew Kopelew, Milo Dor u.a.); Kulturnachlass – die Autoren ausländischer Herkunft sind in der Branche der Kinder- und Jugendliteratur sehr stark vertreten (Irina Korschunoff, Dimiter Inkiow, Federica de Cesco u.a.), wo sie dem deutschen Leser u.a. ihre Volksmärchentradition nahebringen; Gender Problematik.

Die Letzte ist oft in den Büchern der Autoren mit orientalischen Wurzeln zu sehen. Ungeachtet europäischer Realität herrschen die Traditionen des Patriarchats in den Familien weiter; die Frau bleibt dem Mann, selbst wenn das der ältere Bruder

ist, unterworfen. Die, ansichten der Eltern, in der deutschen Umwelt fragwürdig gewordene Moral der Töchter wird durch familiären Zwang gefestigt; die elternbestimmte Heirat, die keine Seltenheit bleibt, kann die Zukunftspläne zerstören. Die Einschränkungen in sexueller Aufklärung, Schulbesuch, beruflicher Ausbildung sind noch spürbar; die freie Wahl des Partners droht mit dem Abbruch der familiären Kontakte. Solche Situation wird z.B. von Renan Demirkan im Roman „Schwarzer Tee mit drei Stück Zucker“ beschrieben: die zu einem Deutschen weggegangene Tochter wurde „aus Scham vor Bekannten und Verwandten totgeschwiegen“ [5:59]. Der Bruch in die neue Weltauffassung fällt aber nicht leicht: „‘Das Kind von einem Ungläubigen ist Sünde’, brennt ihr im Kopf. Die unvergesslichen Reste der religiösen Erziehung im Kindergarten“ [op. cit.: 117]. Die relative (auch sexuelle) Freiheit finden wir bei Emine Sevgi Özdamar, deren 17-jährige Protagonistin mit einem Einjahrsvertrag nach Deutschland kommt [16: 14]. Das Mädchen stammt aber aus einer gutsituierten städtischen Familie, wo liberale Lebensvorstellungen herrschen. Feridun Zaimoglu schafft in seinem Roman „Kanak Sprak“ das Sammelbild der Generation, in dem nur die Männer präsent sind; unter anderen Beschäftigungen werden zwei genannt, die zu den Frauen Bezug haben: Zuhälter und Gigolo. Die von den Männern genehmigte weibliche Aktivität erscheint eher in der satirischen Form, etwa wie in der Autobiografie von Osman Engin:

1983 sagte meine Frau, die zweitgrößte Nervensäge des Mittleren Orients: „Osman, das bisschen Geld von Halle 4 reicht hinten und vorne nicht. Deshalb habe ich dir einen 1-Mark-Job besorgt. Ab sofort wirst du Schriftsteller! Dafür hast du alle Qualifikationen: Du kannst nicht lesen, du kannst nicht schreiben und du hast null Fantasie. Aber dumm rumschwätzen, das konntest du schon immer gut!“

1985 zwang Eminanim einen kleinen Berliner Verlag, mein allererstes Büchlein zu drucken! Im neuen Jahrtausend hatte ein großer Münchener Verlag Erbarmen und nahm mich auf... Seitdem schufte ich neben Halle 4 auch für den dtv [7].

Aber man darf natürlich nicht vergessen, dass die Männerwelt der Migranten auch sehr vielschichtig ist – von den Straßenkanaken bis zu erfolgreichen Politikern, wie z. B. der Grüne Cem Özdemir, der sich selbst „ein anatolischer Schwabe im Bundestag“ nennt und sich im Schreiben probiert: „Auch als Autor trat Özdemir für seine Anliegen ein. Schon 1997 war sein autobiografisches Buch ‘Ich bin Inländer’ erschienen – der Sender Freies Berlin (heute: Radio Berlin-Brandenburg) kürte ihn im gleichen Jahr zum ‘Multi-Kulti-Mann des Jahres’. 1999 folgte ‘Currywurst und Döner – Integration in Deutschland’, zuletzt erschien sein an jugendliche Leser gerichtetes Portrait der Türkei (‘Die Türkei. Politik, Religion, Kultur’, erschienen 2008)“ [9].

Kurz gefasst, können die Gestalten und Autoren der Migrantenliteratur in Gender Studies sehr hilfreich sein, wobei sie sowohl den Women- als auch den Men Studies genug Forschungsmaterial anbieten.

Als Nächstes wären die *Gattungen und Genres der Migrantenliteratur* zu erwähnen, die sich sehr vermehrt haben. In etwa 20 Jahren hat diese Literatur den langen Weg von kritischen Arbeitsreportagen zu Romanen (Zsuzsa Bánk, Dimitré Dinev, Catalin Dorian Florescu, Léda Forgó, Dante Andrea Franzetti, Radek Knapp, Terézia Mora, Herta Müller, Aras Ören, Emine Sevgi Özdamar, Selim Özdogan, Renan Demirkan, Rafik Schami, Saša Stanišić, Yoko Tawada, Ilija Trojanow, Gal-

san Tschinag, Vladimir Vertlib, Feridun Zaimoglu u.a.), Kurzgeschichten (Aglaja Veteranij, Imran Ayata, Marica Bodrožić, Luo Lingyuan, Sudabeh Mohafez u.a.), Belletristik und Essayistik (Marica Bodrožić, José F.A. Oliver u.a.), trivialer Genre (Kriminalromane von Jacob Arjouni, Libuše Moníková u.a.) und Science fiction (Akif Perinççi) geschafft. Besonders erwähnenswert wären die lyrischen Texte, die auf Deutsch verfasst werden (Cyrus Atabay, Zehra Çirak, László Csiba, Adel Karas-holi, José F.A. Oliver, Said, montserrat u.a.). Das Spektrum der Formen und Themen ist breit genug. Beim Klassiker Cyrus Atabay herrscht ein philosophischer Ton:

Der Osten sagte zu dir
 Erzähl mir deine Herkunft
 Der Westen sagte zu dir
 Erzähl mir deine Wandlung
 Doch der eine ließ dich nicht
 Der andere fiel dir ins Wort
 Lasst dem Alten
 Sein graues Haar
 Er will etwas erzählen
 Was euch beiden gefällt [4: 751].

Es sind sicherlich auch politische Stimmen zu hören, z.B. die von montserrat aus Osnabrück:

ausländer 'raus
 wünsche ich mir auch
 erst 'raus aus dem ghetto
 den feuchten buden
 mit undichten fenstern
 'raus aus dem dreck im betrieb
 der unterbezahlten arbeit
 'raus aus ihrer ignoranz
 und falscher hoffnung
 'raus aus den billigen klamotten
 den extra bunten sonderangeboten <...>
 'raus mit dem fuß auf dem hals
 'raus aus dem haß
 und bitte nehmt ihr auch
 eure besten jahre mit
 tritt in den arsch und 'raus [14: 25].

Und Pierre Aziz probiert sich im Text „Liebe“ in der experimenteller Dichtung:

es gibt keinen platz für dich in meinen traum
 es gibt keinen platz für dich in meinen traum
 es gibt keinen platz für dich
 es gibt kaum platz für dich
 es gibt einen platz für dich
 es gibt nur platz für dich
 es gibt nur dich
 es gibt dich
 gib dich [12: 20].

Auch die moderne Lyrikszene in Deutschland, die dank den neuen Gruppen auf der musikalischen Landschaft und dem literarischem Underground boomt, kennt ausländische Namen, sei es Xavier Naidoo oder provokante Lady Beach Ray. Die Rapperin türkischer Abstammung schlägt das Publikum mit obszönen Texten, wodurch sie sich bei Machos aller Art revanchiert. Die Migrantenlyrik emanzipiert sich – in allen Sinnen.

Sehr interessant – ausgerechnet für russische Situation, wo die Fremdsprachenausbildung eher linguistisch orientiert ist, und nicht all zu literaturwissenschaftlich – könnte die *sprachliche Gestaltung der Migrantentexte* sein. Hochdeutsch, Bilinguismus, absichtlich unkorrektes Deutsch als Komponente des Selbstbewusstseins – das alles lässt sich in den Texten finden. Die meisten Migrantentexte sind auf Hochdeutsch geschrieben, und zwar auf gutem und gepflegtem Hochdeutsch, wo Sprachgefühl des Autors außer Zweifel bleibt. Um nur ein Beispiel zu nennen: in Einführung zu 'Felidae' lässt Akif Pirinççi den animalischen Protagonisten die Menschen mit folgender Reihe der Epitheta charakterisieren: „die Menschen, sie sind so... Sie sind böse, gemein, verschlagen, selbstsüchtig, habgierig, grausam, wahn-sinnig, sadistisch, opportunistisch, blutdurstig, schadenfroh, treulos, heuchlerisch, neidisch und – ja, das vor allem – strohdumm!“ [17: 9].

Die bilinguistischen Passagen werden von Migrantenautoren überwiegend zum stilistischen Zweck gebraucht. Bei Emine Sevgi Ozdamar zeigen sich damit die Etappen der (u.a. sprachlichen) Integration:

- Sen krankami çiktin?
- Hayir Doctor Krankschreiben yapmadi, Gesundheitschreiben yapti.
- Sen oglani Berufsschule ye mi yolluyorsun?
- Yok, Arbeitsamt a gidip geliyor
- Urlaub a geliyor musun?
- Kindergeld alirsak Schule per kapaninca [15: 148].

Das absichtlich unkorrekte Deutsch ist in modernen Texten eher aus sozialpolitischen Gründen vorhanden. „Gastarbeiterdeutsch“ von Franko Biondi stärkt den Appell zu humanistischen Werten und Gleichberechtigung; bei jüngeren Generationen gilt es als Jargon für Eingeweihte: „Weil sich die Kanak Kids in den Straßen bewegen, sprechen sie einen sich laufend weiterentwickelnden symbolischen Jargon, der häufig als blumige Orientalsprache missverstanden ist“ [22: 14]. Dank Feridun Zaimoglu wurde die „Kanak Sprach“ zum Identitätssymbol der ganzen sozialen Schicht der Jugendlichen:

Bist du'n lamm, fressen sie dich, bist du'n kleiner fisch, fressen sie dich, bist du ohne kodex, fressen sie dich, und weil die beschissensten tarife gängig sind, weil's heißt: friss oder stirb, weil die allerwenigsten klaren kopf behalten, musst du sagen: hier bei uns, bei den breakern und rappern, bei den brüdern und schwestern, ist schluss mit dem stuss, wir schwimmen nicht mit dem strom, wir machen nen eigenen strickten strom, wo jeder'n fluss is und aufhört 'n gottverschissenes rinnsal zu sein [op. cit. 41-42].

Angesichts solcher Vielfältigkeit verlieren die Zweifel an sprachlicher Qualität der Migranteliteratur den Boden.

Es wäre interessant zu prüfen, ob auch die Russischsprachler etwas dazu beigetragen haben. *Der russischsprachige Beitrag zur deutschsprachigen Migranteliteratur*

eratur ist kaum zu übersehen. Lew Kopelew, Wladimir Kaminer, Natascha Wodin, Vladimir Vertlieb haben sich schon den Namen gemacht. Von Vermarktung her ist der Kaminer sicherlich der erfolgreichste. Flotte ironische Texte, die manchmal der Kabaretttradition, manchmal der Werbung gleichen, fanden leicht das Publikum:

Wie viele Russen gibt es in Deutschland? Der Chef der größten russischen Zeitung in Berlin sagt, drei Millionen. Und 140 000 allein in Berlin. Er ist aber nie richtig nüchtern, deswegen schenke ich ihm keinen Glauben. Er hat schon vor drei Jahren drei Millionen gesagt. Oder waren es damals vier? Aber es stimmt schon, die Russen sind überall [11: 18].

<...> Wenn es überhaupt ein universales Mittel gibt, das einen Mann voll von seinen Problemen auf einen Schlag erlösen kann, dann ist es eine russische Braut. Kommt dir dein Leben langweilig vor? Bist du arbeitslos? Hast du Minderwertigkeitskomplexe oder Pickel? Beschaff dir eine russische Braut und bald wirst du dich selbst nicht mehr wieder erkennen [op. cit.: 62].

Es sei erhofft, dass auch anspruchsvolle Texte aus russischer Feder noch an Popularität gewinnen. In dem Zusammenhang wäre der Frischling von Natascha Wodin „Die Nachtgeschwister“ zu erwähnen. Der Roman ist ein seltenes Beispiel der Spiegelbildliteratur, wo die Künstlerin Geschichte ihrer Ehe mit dem Schriftsteller Wolfgang Hilbig erzählt, die er seinerseits 2000 im Roman „Das Provisorium“ erwähnte.

Noch weniger hört man von Literatur der Russlanddeutschen, die meist billig und in kleinen Auflagen herausgegeben wird. Dabei geht es dort nicht nur um (Re)Integrationsschwierigkeiten, sondern um universale Probleme, sei es Ökologie etc.:

Genozid
Wald, wir sagen dir
Den Krieg an, gehen
Gegen dich vor
Mit Feuer und Schwert,
treten dir auf die Füße
und in den Hintern:
Du verlierst stets, und wir
Sind stets die Gewinner [13: 24].

Die deutschsprachige Literatur russischer Abstammung wartet noch auf ihre Forscher. Die Perspektive ist breit genug.

Die Migranteproblematik hat *den Nachklang auch bei den deutschen Autoren/Innen* gefunden. Günter Wallraff war der erste, der sich um Gleichberechtigung der ausländischen Arbeitskräfte in der Industrie engagierte. Das Ergebnis von seinem gefährlichen und juristisch prekären Maskenspiel als Türke Ali wurde 1985 das Buch „Ganz unten“, wo der Autor über Apartheid und Sklavenhandel spricht. In einem Interview mit dem Online-Magazin „Telepolis“ erwähnt Günter Wallraf manche Folgen seines Buches: „Es gab <...> Positives nach dem Buch ‘Ganz unten’: Arbeitsplätze wurden verbessert. Der damalige Arbeits- und Sozialminister Heinemann in NRW gründete eine Einsatzgruppe, die mit allen Mitteln ausgestattet wurde, die man sonst nur gegen Terroristen anwandte. Kontrollbesuche wurden abgesattelt, gegen die Konzerne Thyssen und Mannesmann wurden Bußgelder von 1 und 1,2 Millionen Mark verhängt. Sicherheitsingenieure wurden eingestellt <...> Aber

bundesweit hat sich die Situation verschlimmert. Das Gewerbe boomt: in Berlin ist jeder dritte Bauarbeiter ein Illegaler ohne Rechte, der dort verschlissen wird. <...> Sobald es zur Anklage kommt, wird die Firma schon von neuen Strohmännern geleitet. Es müsste Gesetze gegen diesen Menschenhandel geben. Das fordern die Gewerkschaften, das ist jedoch politisch derzeit nicht durchsetzbar“ [21].

Der prominente Liedermacher Wolf Biermann äußerte sich im Gedicht „Asyl für die Türken (zur Melodie des Loreleyliedes)“ zum politischen Anlass, bzw. Selbstmord von Cemal Kemal Altun, der dadurch der Ausweisung in die Heimat entging:

Die Buhundesrepublik Deutschland
Liefert frei Haus und prompt
per Luftfracht frisches Türkenfleisch
das unter die Folter kommt
so werden sie abgeschoben
die Türken in die Türkei
doch Cemal Kemal Altun
ist nimmer mehr dabei

Der stürzte sich raus ausm Fenster
im Verwaltungsgericht zu Berlin
so hat er sich selber gerettet
selbstgemordet haben sie ihn
jetzt hat er Asyl und für ewig
auf deutschen Boden und Grund
jetzt kriegt er sein Fleckchen Erde
wie jeder tote Hund

Und weil er so mutig alleine
Den Weg in die Freiheit fand
Darf der Kanake jetzt bleiben
In diesem unserem Land
– stockfinster scheint die Sonne
die Freiheiten sichen dahin
und ich weiß ja, was es bedeutet
dass ich so traurig bin [2:135].

Zoë Jenny war eine der jüngeren Autoren, die Ausländerproblematik thematisierten. Ihr Roman „Ein schnelles Leben“, ein Anspruch auf moderne Version der Romeo-und-Julia-Geschichte, bzw. Liebesgeschichte einer Türkin und eines Deutschen, wo Vorurteile und Neonazis dazwischen kommen, war aber – so die Kritik – zu hoch geschlagen: „Seit ihrem Romanerstling ‘Das Blütenstaubzimmer’ stand Zoë Jenny unter schwerem Talentverdacht - und den zerstreut sie jetzt nach diesbezüglich milderer Vorarbeiten mit ‘Ein schnelles Leben’ durch ein dummes Trivialromanchen. Dass das alles verkauft wird mit der Behauptung, es handele sich um eine Romeo-und-Julia-Geschichte, macht die Geschichte allerdings juristisch heikel, wg. §168 Strafgesetzbuch. Für ‘beschimpfenden Unfug’ mit Verstorbenen gibt’s bis zu drei Jahre Haft“ [18].

Das Einfache hat sich wiederum als das Komplizierteste erwiesen. Man braucht nicht unbedingt politische Auftritte; man braucht Storys, Geschichten, wo die Migranten nicht mehr als Sonderlinge, sondern als Mitmenschen vorkommen.

Selbst wenn die Diasporen ein ziemlich geschlossenes Leben führen, gibt es doch Möglichkeiten einen objektiven Blick reinzuwerfen. Ein Beispiel wäre das moderne deutsch-türkische Kino (Filme von Fatih Akin etc.).

Aus zeitlichen Gründen wurden noch wenigere von obenerwähnten Themen den Twerer Deutschstudierenden angeboten; davon, dass sie gut angekommen waren, zeugten rege Diskussionen und beeindruckende Projekte. Die ausgewählten Kursinhalte werden auch den Schullehrkräften im Rahmen der Weiterbildung und den Interessenten an interdisziplinären Seminaren und Veranstaltungen anderer Fakultäten und Institutionen präsentiert. Russland konfrontiert gerade mit komplizierter sozial-politischer Situation im nationalen Bereich. Da wäre jede Erfahrung kaum zu unterschätzen. Auch die von deutschsprachiger Migranteliteratur, die nicht mehr Aschenputtel des Curriculums bleiben soll.

P.S. Am 25.3.2009 fand im Goethe-Institut Moskau eine Literaturklubveranstaltung statt, wo Frau Ursula März, Literaturkritikerin, Neuerscheinungen des Frühlings 2009 vorstellte. Sie sprach von fünf deutschsprachigen Bestsellern, alle fünf – von Frauen, und vier Autorinnen trugen ausländische Namen (Irene Dische, Natascha Wodin, Johanna Adorijan, Sybille Lewitscharow). Die Wahl – so die Referentin – sei keinesfalls sozial-politisch vorbestimmt gewesen, der Sprecherin ginge es ausschließlich um literarische und sprachliche Qualität, die die erwähnten Texte nachweisen. Die Tatsache spricht für sich selbst.

СПИСОК ЛИТЕРАТУРЫ

1. Arjouni, J. Happy birthday, Türke. Ein Kajankaja-Roman. – Zürich: Diogenes, 1987. – 170 S.
2. Biermann, W. Affenfels und Barrikade: Gedichte, Lieder, Balladen. – Köln: Kiepenheuer und Witsch, 1986. – 162 S.
3. Franco Biondi, Abschied der zerschellten Jahre. Novelle. – Kiel: Neuer Malik Verlag, 1984. – 160 S.
4. Conrady, K.O. (Hrsg.) Das große deutsche Gedichtsbuch von 1500 bis zur Gegenwart. – Zürich, Düsseldorf: Artemis & Winkler, 1995. – 979 S.
5. Demirkan, Renan: Schwarzer Tee mit drei Stück Zucker. – Köln : Kiepenheuer und Witsch, 1991. – 139 S.
6. Engin, O. Frisch getaufte Läuse // <http://www.osmanengin.de> [5 мая 2009].
7. Engin, O. Osmanografie // <http://www.osmanengin.de> [5 мая 2009].
8. Fischer, J. Festival der literarischen Weltenbürger // <http://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-artikel/?ressort=ku&dig=2008%2F10%2F30%2Fa0206&cHash=5fca22bd0a> [12 мая 2009].
9. Hoff, H. Cem Özdemir // <http://www.goethe.de/INS/gb/lp/prj/mtg/men/que/ana/deindex.htm> [21 июня 2009].
10. Hübner, Kl. Eine unübersehbare interkulturelle Vielfalt – Migranteliteratur in Deutschland // <http://www.goethe.de/ins/ru/lp/de/3151492.htm> [10 апреля 2008]
11. Kaminer, V. Russendisco. – München: Goldmann, 2000. – 192 S.
12. Krusche, D., Krechel, R. (Hrsg.) Anspiel: konkrete Poesie im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. – Bonn: Inter Nationes, 1992. – 107 S.
13. Mangold, W: Aus dem Jahr 2001 // Volk auf dem Weg. – 2002. – № 3. – S. 24.
14. montserrat. auf deutsch zu träumen. – Osnabrück: Barlag und Werner, 1988. – 30 S.
15. Özdamar, E.S. Berlin, Stadt der Vögel // Hasenkamp, G. (Hrsg.): Zebrastreifen. Neue deutsche Literatur. – Moskau: Goethe-Institut. – S.140-153.

16. Özdamar, E. S. Die Brücke vom Goldenen Horn: Roman. – Köln: Kiepenheuer und Witsch, 1998. – 333 S.
17. Perincçi, A. Felidae. – München: Goldmann, 1989. – 288 S.
18. Scherer, B. Nicht ohne deinen Bruder. Warum nur Romeo: Zoë Jennys Roman wirft senkrechte Schatten // http://www.buecher.de/shop/Buecher/Ein-schnelles-Leben/Jenny-Zoe/products_products/detail/prod_id/10662585/ [11 июня 2009].
19. Schnell, R. Geschichte der deutschsprachigen Literatur seit 1945. – Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler, 1993. – 611 S.
20. Tawada, Y. Botschaft aus Japan. Interview mit Yoko Tawada // <http://www.de.embapan.go.jp/naj/NaJ0510/interviewtawada.htm> [11 декабря 2008]
21. Wallraf, G. Öffentlichkeit ist der Sauerstoff der Demokratie. Interview mit Telepolis, 06.09.1998 // <http://www.geschichte.nrw.de/artikel.php?artikel%5Bid%5D=361&lkz=de> [16 марта 2009].
22. Zaimoglu, F. Kanak Sprak: 24 Misstöne vom Rande der Gesellschaft. – Hamburg: Rotbuch Verlag, 1995. – 141 S.

С.И. Корниевская

ЛЕКСИЧЕСКИЙ ДОСТУП ПРИ ДВУЯЗЫЧИИ

Изучение лексического доступа как в ситуации монолингвизма, так и в ситуации билингвизма является одним из самых актуальных в современной западной психолингвистике.

Все исследования лексического доступа можно разделить на две большие группы: исследования доступа к единичному слову в языковой изоляции и исследования лексического доступа в языковом контексте.

По справедливому замечанию автора статьи [12], исторически исследования лексического доступа к слову проводились в двух различных традициях. Одна из них фокусировалась на анализе ошибок в речи, и в рамках этой традиции ранние теории утверждали, что процессы продуцирования речи дискретны [10; 11]. Все субпроцессы, участвующие в продуцировании речи, рассматривались как независимые и непересекающиеся друг с другом. В 80-х гг. XX в. стало понятно, что подобные теории не могут объяснить всех данных, полученных путем наблюдений, экспериментов, анализа ошибок в речи. Появились теории интерактивной активации [8; 28]. В русле этих теорий стали говорить о механизме каскадной активации и обратной связи. Процессы продуцирования речи при этом рассматривались как интерактивные. Исследования в этой парадигме основывались в основном на изучении времени реакции (the latency of speech production behavior).

В публикациях [1; 2] мы подробно говорили о существующих западных моделях продуцирования речи вообще и об исследованиях процессов доступа к слову при монолингвизме в частности. Ниже рассматривается лексический доступ в ситуации двуязычия/билингвизма. Ключевым вопросом в исследованиях лексического доступа при билингвизме является вопрос о том, каким образом билингвы активируют и перерабатывают слова на двух языках и каким